

Josef Mühlberger als Leser von Walter Flex

Lukáš Motyčka

Josef Mühlberger war ein Grenzgänger, er verband das welthaltige und weitläufige Wissen auf der Höhe der Zeit mit einem naturhaften, erdverbundenen und bescheidenen Leben in der Provinz. Das Studium anderer Kulturen, das Reisen in andere Länder waren ihm Bedürfnis. Mühlbergers Fähigkeit, Grenzen zu überwinden, geistige und menschliche Brücken zwischen (scheinbar) fremden Parteien zu bauen, zeigt sich in allen Gebieten seines Wirkens, seien es literaturwissenschaftliche, historische oder literarische Arbeiten. (LANGE-GREVE 2003: 5)

Mühlberger [...] [erhob] wie kaum ein anderer den Gedanken der Vermittlung, Aussöhnung und Freundschaft zwischen Deutschen und Tschechen zum Hauptanliegen seiner vielfältig differenzierten [...] literarischen Tätigkeit. Mühlberger hat diese Anliegen in allen Phasen seiner dichterischen Entwicklung verfochten, unbeirrt von politischen Wandlungen und Brüchen und mit einer geradezu hartnäckigen Konsequenz, deren Intensität ihm bis zuletzt die schmerzlich erfahrene Rolle eines einsamen Außenseiters [...] zuwies. (KROLL 2000: 83)

1. Der Mythos Mühlberger

Josef Mühlberger (1903-1985) dürfte heute als ein beinahe völlig vergessener Autor bezeichnet werden.¹ Seine wenigen Leser verbinden den Namen Mühl-

1 Mühlberger stammte aus einer deutsch-tschechischen Familie. Während seiner Studien in Prag knüpfte er bald Kontakte zu bekannten Verlegern und Autoren und so konnte er rasch seine Texte veröffentlichen. Er machte auf sich aufmerksam, indem er der Mitherausgeber der Zeitschrift *Witiko* war und sich für die Werke jüdischer Autoren einsetzte. Seine ersten literarischen Erfolge stellten sich bereits in den 1930er Jahren ein: Die Publikation der Novelle *Die Knaben und der Fluß* (1934) bedeutete einen markanten Höhepunkt, den der Autor nie mehr übertreffen sollte. Das Erscheinen des historischen Romans *Huss im Konzil* (1931) erweckte eine heftige kulturpolitische Diskussion in der politisch und national polarisierten Tschechoslowakei. Durch die Zuspitzung der politischen Zustände im nationalsozialistischen Deutschland sowie in der Tschechoslowakei entstanden jedoch zwei schier unüberwindbare Hindernisse für eine weitere Etablierung

berger v. a. mit dem berühmtesten Buch des Autors, der schmalen Novelle *Die Knaben und der Fluß*, die 1934 in der renommierten *Insel*-Bücherei erschien und Mühlbergers Karriere als Schriftsteller zu ebnen schien.² Die Literaturforschung beschränkte sich lange ebenso auf einige wenige Komponenten aus dem Schaffen und der Vita von Mühlberger: auf sein Engagement in den aufgewählten politisch-nationalen Konflikten zwischen Deutschen, Tschechen und Juden auf dem Territorium der ersten Tschechoslowakischen Republik.³ Die Akzente der meisten Beiträge zu Mühlbergers Vita und Werk liegen auf dessen Mitherausgeberschaft der Zeitschrift *Witiko*, dem skandalumwitterten Roman *Huss im Konzil* sowie Mühlbergers Kontakten zu den Prager Literaten (Kafka, Brod, Urzidil u. a.).⁴ Die Literaturhistoriker fokussieren v.a. auf Mühlbergers *Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen und Mähren*. Die selektive und kursorische Behandlung eines nicht nur im Kontext der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen immerhin interessanten und erforschenswürdigen Dichters hatte allerlei interpretatorische Verzerrungen zur Folge. Eine willkürliche Umdeutung der Person und des Werkes von Josef Mühlberger wurde jedoch – nach

Mühlbergers als Dichter deutscher Zunge: Es war Mühlbergers Unwille, sich politisch eindeutig festzulegen, der auf seine Verankerung im deutsch-tschechischen kulturellen Raum zurückzuführen ist. Ferner war Mühlbergers Homosexualität, welche von den politischen Gegnern des Autors vermutet wurde, ein heikler Punkt. Dies brachte den arrivierenden Autor in eine für ihn nur schwer zu lösende Situation. Nachdem Mühlberger Anfang 1940er Jahre auf eine sexuelle Provokation hin festgenommen, verhört und inhaftiert wurde, meldete er sich freiwillig zur Wehrmacht. Er verbrachte den Krieg an mehreren Fronten. 1946 verließ er unter passablen Bedingungen die Tschechoslowakei und ließ sich – seinen eigenen Worten nach „[vertrieben] in ein Paradies“ (MÜHLBERGER 1948: 78). – in Schwaben nieder. Hier etablierte er sich allmählich als Journalist lokaler Zeitungen, Übersetzer und Propagator (nicht nur) tschechischer Literatur und Kultur. An seine literarischen Erfolge der Vorkriegszeit konnte er jedoch nicht mehr anknüpfen; er publizierte in vielen Verlagen literarische Werke (Romane, Erzählungen, Gedichte) und landeskundliche bzw. (literatur-)historische Essays. Selbst verschiedene Preise, die oft von den Institutionen der Vertriebenen/Sudetendeutschen verliehen wurden, konnten dem Autor zu keiner wirklich breiteren Rezeption mehr verhelfen. So starb Mühlberger in beinahe völliger Vergessenheit 1985 in Eislingen bei Stuttgart. Näher zu Mühlbergers Biographie siehe BERGER (1989) oder LANGE-GREVE (2003).

- 2 Mühlberger war jedoch bis zu seinem Tod schriftstellerisch enorm fleißig: Er verfasste mehrere umfangreiche Romane (z. B. *Die große Glut*; *Huss im Konzil*; *Verhängnis und Verbeißung*; *Im Schatten des Schicksals*; *Licht über den Bergen*; *Tal der Träume*, *Denkwürdigkeiten des aufrechten Demokraten Aloys Hasenörtl*; *Bogumil*), mehrere Bände von Novellen und Erzählungen (z. B. *Das Fest des Lebens*, *Die purpurne Handschrift*, *Erzählungen*, *Die schwarze Perle*, *Pastorale* u. a.), mehrere Gedichtsammlungen und Dramen. Mühlberger verfasste daneben auch populärwissenschaftliche Schriften und Essays.
- 3 Zur kritischen Übersicht der Mühlberger-Forschung s. MOTYČKA (2011).
- 4 Mühlberger wird als Mitglied des weiteren Prager Literaten-Kreises angeführt, s. etwa VÁCLAVEK (1991).

dem Zweiten Weltkrieg – vordergründig und paradoxerweise⁵ von Seiten der sudetendeutschen und Vertriebenen-Institutionen geleistet. So kam es dazu, dass die Komplexität und die häufige Ambivalenz des privaten, des offiziellen und des künstlerischen Bildes Mühlbergers abgeschliffen wurden und das umfangreiche schriftstellerische Werk Mühlbergers auf ein paar scheinbar signifikante, ‚unanstößige/unverfängliche‘ Texte reduziert wurde, in welchen die ‚verpönten‘, im Subtext vorkommenden Inhalte interpretatorisch weggedeutet wurden. Dies betraf nicht nur das Thema der mann-männlichen Intimität, das das gesamte Werk Mühlbergers durchzieht und sogar eine ästhetisch-technische Realisierung in der Gestalt einer hochkomplexen homoerotischen Camouflage findet (MOTYČKA 2009). Ebenso wurde aus Mühlbergers politischem Profil alles Unerwünschte und Zwielfichtige hinausgedrängt, um das Bild eines politisch integren, zweifellos antinazistischen, allgemein humanistisch und philosemitisch gesinnten Intellektuellen präsentieren zu können. Zuschreibungen, wie die oben zitierten, kursieren in den meisten Beiträgen bzw. Kommentaren zu Josef Mühlberger und gelten für die meisten Mühlberger-Forscher und -Freunde nach wie vor als richtungsweisend. In ihnen wird Mühlbergers vage definierte Grenzgängerei heraufbeschworen, sein Akademismus wird für profundes Welt- und Menschenwissen ausgegeben, die suspekte Erdverbundenheit und realitätsferne Naturhaftigkeit hervorgehoben, sein ambivalentes politisches (persönliches sowie literarisches) Engagement als eindeutig „völkerverbindende Bestrebungen“ (Kroll 2000) eskamotiert. Die hochtrabenden Metaphern des Grenzgängers, Völkerverbrüderers und Brückenbauers, die Mühlberger selbst auf eine wenig bescheidene Art und Weise für sich reklamiert hat, übernahmen seine Kommentatoren oft nur allzu unkritisch. Sie wurden zu zementierten Wahrheiten, spricht oder schreibt man von Mühlberger und seinem Oeuvre.⁶

Die erwähnte interpretatorische Verzerrungsarbeit tritt v. a. dann klar zutage, betrachtet man die Tatsache, wie über Mühlbergers Rezeption anderer Dichter referiert wird. Es wurde bereits viel Mühe aufgebracht, um Mühlbergers geistige und weltanschauliche Nähe zu dessen bekannteren Zeitgenossen (wie etwa Franz Kafka, Max Brod, Hermann Hesse u. a.) zu unterstreichen. Mühlberger wurde an die Seite der Ikonen eines humanistisch-klassizistisch-

- 5 Josef Mühlberger wurde nämlich in den späten 1930er Jahren von Seiten der aus dem sudetendeutschen Lager stammenden Literaten und Kritiker auf heftigste öffentlich verunglimpft: „Mühlberger [wurde] bereits seit 1929 im sudetendeutschen Kontext denunziert und seit 1934/35 eliminiert.“ (BERGER 1995: 264)
- 6 So hat etwa der bekannte, kollegial gemeinte, nichtsdestoweniger irreführende und bis zum Überdruß zitierte Spruch Hermann Hesses in Zusammenhang mit Mühlbergers Novelle *Die Knaben und der Fluß* das kritische Wahrnehmen vieler Rezensenten und Forscher für lange Zeit bestimmt. Die Würdigung, welche Josef Mühlberger in *Der Prager Kreis* von Max Brod erfährt, lässt sich bei näherem Hinschauen auch als nur teilweise zutreffend und m.E. als kollegial-pragmatisch motiviert auffassen.

modernistisch verstandenen Kanons gestellt (wie ihn etwa Namen wie Goethe, Schiller, Eichendorff, Stifter, Hofmannsthal, Th. Mann u.a. präsentieren). Dass hierbei der Autor selbst bereits Vorarbeit geleistet hat, indem er sich sowohl in seinem essayistischen als auch literarischen Werk auf mehrerlei Art und Weise mit den ‚bekannteren Schreibgenossen‘ identifizierte, und dass hier das oft ausgelachte Schielen der literarischen Provinz nach dem ersehnten Zentrum zu detektieren wäre (FIALA-FÜRST 2010), scheint die Mühlberger-Forschung bis heute nicht realisiert zu haben. Die eindeutige Zuordnung Mühlbergers in den genannten literarischen Kanon soll logischerweise die immer wieder deklarierte politische, humanistische Relevanz seines Werkes indirekt attestieren.

Der vorliegende Beitrag will anhand von einer Rezeptionsgeschichte vor Augen führen, dass Mühlberger auch reichlich Autoren rezipierte, die heutzutage als problematisch bzw. politisch anstößig gelten wie etwa Walter Flex. Dies dürfte nicht überraschen und zunächst auch kein Stein des Anstoßes sein, war Mühlberger doch bekanntermaßen ein studierter Philologe und Literaturhistoriker, welcher sich sein ganzes Leben lang mit der Literatur auseinandersetzte. Aufhorchen lässt jedoch das Ausmaß, in welchem Mühlbergers Texte von derlei obskuren Lektüren beeinflusst wurden. Noch mehr sollte den Leser beunruhigen, wie – dies wird im Folgenden zu zeigen sein – unkritisch und unreflektiert Mühlbergers Lesart oft war. Diese Enthüllung möge ein Korrekturverfahren in Gang setzen,⁷ das der Frage nach der tatsächlichen Gesinnung und Weltanschauung Josef Mühlbergers nachspürt und somit entschieden am zementierten Mühlberger-Mythos rüttelt.

Im Folgenden wird der Einfluss von Walter Flex' Romans *Wanderer zwischen beiden Welten* (1916) auf Mühlbergers tagebuchartigen Text *Die schwarze Perle* (1954) nachgezeichnet. Die Rezeption des Flex'schen Werkes wurde meines Wissens in der Mühlberger-Forschung noch nie besprochen. Während der Darstellung werden diejenigen Momente akzentuiert, welche gegen die stereotype Mühlberger-Deutung verstoßen und die Persönlichkeit des Autors sowie den Charakter seines Oeuvres in ein anderes Licht rücken. Während dieser dekonstruktivistisch anmutenden Belegarbeit wird im Zusammenhang mit beiden

7 V. a. im Falle der Äußerungen über Mühlbergers Texte, welche entweder im Krieg spielen oder Kriegsgeschehnisse bzw. -erlebnisse thematisieren, welche sich dann – euphemistisch ausgedrückt – als unzutreffend erweisen müssen. Vgl. etwa die Beteuerung, „daß Mühlberger heute zu den wenigen Autoren gezählt werden kann, die deutsche Verfehlungen und Verbrechen ebenso eindringlich dargestellt und aufgearbeitet haben wie die Vertreibung der Sudetendeutschen“ (BECHER 1989: 7). Diese Äußerungen sind jedoch älterer Provenienz, vgl. etwa Goldstückers sicherlich mit Hinsicht auf die zeitgenössische politische Lage pontiierte Urteile über Mühlberger (GOLDSTÜCKER 1967: 21), welche den Dichter eindeutig aus dem ‚Sumpf der sudetendeutschen Literatur‘ herauszuretten beabsichtigen.

Texten der Sachverhalt der subversiven und literarisch umworbenen männlichen Intimität zu betonen sein, in dem beide Texte zu verorten sind.

2. Mühlbergers *Die schwarze Perle* als Kopie des *Wanderer zwischen beiden Welten*?

Wir marschieren. Ich weiß nicht, wie viele Tage schon. In der Hitze verlischt die Zeit wie ein Schatten, und unser Weg führt ins Endlose. (MÜHLBERGER 1954: 7)

Eine stürmische Vorfrühlingsnacht ging durch die kriegswunden Laubwälder Welsch-Lothringens [...]. Ich lag [...] und sah mit windheißen Augen in das flackernde Helldunkel der Sturmnacht [...]. Der Braus des Nachsturms schwoh anbrandend über mich hin. Fremde Stimmen füllten die zuckende Luft. Über Helmspitze und Gewehrlauf hin sang und piff es schneidend, schrill und klagend, und hoch über den feindlichen Heerhaufen, die sich lauend im Dunkel gegenüberlagen, zogen mit messerscharfem Schrei wandernde Graugänse nach Norden. (FLEX o. J.: 1)

Flex' autobiographischer Roman ist ein prächtiges Exemplar dessen, was in der Forschung, die sich mit der modernen ‚Kriegsliteratur‘ beschäftigt, Schützengrabenliteratur genannt wird und was während des und nach dem Ersten Weltkrieg als Massenphänomen identifiziert wurde (LESSENICH 2003; MOSSE 1985). In dieser Literatur verschmelzen die privat-intime Erlebenssphäre und der Bereich der staatspragmatischen Handhabung des Privaten und Ideellen ineinander. Beide Texte lassen sich psychologisch als Strategien lesen, die frustrierenden gesellschaftlichen Konventionen zu verarbeiten bzw. zu überwinden oder aber zu verdrängen (also als Resultat der repressiven bürgerlichen Moral).

Die strukturelle und inhaltliche Äquivalenz beider Texte lässt sich nicht mit einem schlichten Verweis auf Zufälligkeit abtun. Flex' Roman arrivierte bekanntermaßen bald nach seinem Erscheinen zu einem der meistverkauften Bücher in Deutschland.⁸ Der *Wanderer* bedient sich allerlei bekannter Attitüden der politisierten deutschen Jugendbewegung: von der paradoxen Verquickung persönlicher Freiheit mit den neudefinierten Restriktionen der spätbürgerlichen Gesellschaft über die romantizistische Naturbegeisterung bis zum spezifischen Körperlichkeits- und Intimitätsverständnis, welches ohne die Berücksichtigung des Homoerotik-Diskurses nicht schlüssig zu deuten ist. Dies alles

8 „Zwischen 1915 und 1940 war *Der Wanderer zwischen beiden Welten* das sechstehäufigst verkaufte Buch.“ (WAGENER 2003: 17)

mochte dem Eklektiker und Wandervogel Mühlberger imponiert haben. Wie war es allerdings mit den eindeutigen politischen Implikationen, welche in diesem „Kultbuch der konservativen politischen Rechten“ (WAGENER 2003: 18) nicht zu übersehen sind? Inwieweit lässt sich die politische Einstellung Josef Mühlbergers mit aggressiver „nationalkonservativer Haltung“ (WAGENER 2003: 18) vereinen?

Mühlbergers *Schwarze Perle. Tagebuch einer Kriegskameradschaft* darf beinahe für eine Variation, wenn nicht sogar eine Kopie des Flex'schen Erfolgsromans gehalten werden. Hans Wagener betont, dass es in Flex' Buch „primär um eine persönliche Freundschaft [geht] zwischen zwei gleichgestimmten jungen Männern, die sich im Krieg kennenlernen. Der Krieg und seine Grauen stehen also nicht im Mittelpunkt, sondern er wird durch die überragende Bedeutung dieser Freundschaft in den Hintergrund gedrängt.“ (WAGENER 2003: 19f.) Genauso wird bei Mühlberger vor dem Hintergrund der Frontereignisse eine allzu intime Geschichte verhandelt. In beiden Fällen wird nicht nur der Freund mythisiert, sondern es werden auch die blutigen Umstände ästhetisiert. Die Einstiegspassagen beider Texte evozieren im gleichen Tenor den Eindruck einer fatalen Notwendigkeit, welcher die Hauptprotagonisten (bzw. der Rezipient!) ehrfürchtig gegenüberzustehen hat. Da das Gestaltungsmoment des Idyllischen in der sog. Schützengrabenliteratur den vorherrschenden Ton angibt, wird der Realitätsbezug in den Texten stark verzerrt. Die Handlung solcher Texte prägt üblicherweise „eine[] romantische[] Eichendorffsche[] Stimmung“ (WAGENER 2003: 20). Das Öffentlichwerden des intimen Mann-Männlichen wurde zu kriegslosen Zeiten im viktorianischen England oder wilhelminischen Preußen heftigst vermieden. Die Kriegsumstände ermöglichten es jedoch, die reprimierte Sexualität zu (ent-)äußern. Im Zuge einer ideologischen Vereinnahmung dürfen die anstößigen Inhalte sogar positiv dargestellt werden. Die paradoxe Konsequenz, welche implizit aus dieser Situation zu ziehen ist, nämlich die Befürwortung des Krieges, lässt sich nicht übersehen.

Der Konnex von mann-männlicher Intimität (meistens als exzitierter Freundschaft getarnt) und Krieg wird bei Flex ohne weiteres vom Verweis auf die konservativ-nationale Instrumentalisierung der ‚hohen Gefühle‘ ergänzt. Der Ton im *Wanderer* wird vor dem Abschluss des Romans unverhohlen nationaldeutsch, was sich „im Dritten Reich [...] ideologisch ziemlich problemlos integrieren [ließ]“ (WAGENER 2003: 18). Dass sich solch überspannte Eindeutigkeit bei Mühlberger nicht findet, ist weniger auf dessen humanistische oder wie auch immer definierte politische Gesinnung zurückzuführen, als vielmehr der Tatsache zu verdanken, dass ähnliche Äußerungen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs schlicht nicht möglich waren. In Mühlbergers Text wird die dieser Gattung inhärente „Ästhetisierung – und damit Verharmlosung – des

Krieges“ (WAGENER 2003: 25) abgeschwächt, um der neuen *political correctness* nach dem Zweiten Weltkrieg gerecht zu werden.

Neben den obsessiven und symbolbeladenen Naturschilderungen⁹ macht den idyllischen Charakter der Texte der übliche Einsatz vom *locus amoenus*-Topos aus. Die konkrete Ausgestaltung des Topos kann jeweils nach der Handlungslogik differieren. Während Flex eine realistischere Variante konstruiert, verfährt Mühlberger in manchen seiner Kriegstexte bereits unglaubwürdig. So lässt er etwa in *Der Partisan*, einer kurzen Kriegserzählung von der russischen Front, den deutschen Ich-Erzähler eine antik-idyllische Nacht in völliger Abgeschiedenheit mit einem sensiblen russischen Partisanen verbringen (MOTYČKA 2011a).

Die auf die von Hans Blüher konzeptualisierte Vorstellung vom heldenhaften Freund und dessen begeisterungsfähigem und nachfolgefremdigem Freund (BLÜHER 1919; 1922) zurückzuführende Konstruktion der Hauptprotagonisten, die für die europäischen Intellektuellen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein Allgemeingut war und die bei Flex noch vom wie auch immer suspekten Pathos außerhalb des Lächerlichen gehalten wurde, verrutscht bei Mühlberger zu nahezu monströsen Charakteren. Seine Helden verfügen über welthaltige und weitläufige Kenntnisse. Sie sind Träger der spätbürgerlichen umfassenden humanistischen Bildung und sind daher imstande, über die wichtigsten philosophischen Systeme zu sinnieren, aus den Werken der Weltliteratur zu zitieren und geistvolle Analysen der bedeutenden Werke der Bild(hauer)kunst zu geben. Diese delikaten Helden lesen gerne ihren Genossen vor, halten in freien Stunden in Kriegsbaracken Symposien ab. Diese Charaktere nennen andererseits ein in der Erzählerperspektive äußerst erotisiertes athletisches Outfit ihr Eigen, das sie ohne Bedenken vor den schönheitsbedürftigen Ästheten zur Schau stellen.

Die Schützengrabenliteratur quillt von solchen Szenen beinahe über, in denen sich ‚frustrierte‘ Soldaten an der physischen Wohlgestalt der Genossen laben. Ein beliebtes Motiv, das es dem Erzähler erlaubt, den verliebten Blick plastisch darzustellen, ist das Baden der Soldaten. In der Literatur, welche mann-männliche Intimität fokussiert, wird heftigst gebadet und geschwommen. Das Motiv ist inzwischen zu einem konventionellen Topos erstarrt. Das Element des Wassers wird zwar traditionell dem weiblichen Element zugeordnet, sein Einsatz in der sog. homoerotischen Literatur markiert – genau wie dessen Anwendung in der Kriegsliteratur – die von den leidenden Jünglingen erwünschte Aufweichung jener männlich-patriarchalen Identitäten, welche ihnen das männerdominierte hegemoniale politische Bürgertum aufoktroziert hatte. Das Wasser und die Hingabe an dieses Element (das Schwimmen wie auch das Sich-Tragen-Lassen) fungiert als Ventil für die überforderten Bürger des 19. Jahrhunderts. Dass solche Szenen darüber hinaus das männliche nackte

9 „Flex schwelgt geradezu in Naturschilderungen [...]“ (WAGENER 2003: 20)

Miteinander ermöglichen und die libidinöse Freude am Körper des Kriegsgenossen forcieren, liegt auf der Hand:

Ich hatte Würche lange von der Seite angesehen. Zuletzt mußte ich lachen. ‚Gestehen Sie’s nur!‘ sagte ich, ‚Sie müssen heut noch einmal ins Wasser?‘ ‚Gleich!‘ sagte er, und wir gingen tief in die federnde Sumpfwiese hinein, warfen die staubigen Kleider von uns und ließen uns von den kühlen, guten Wellen treiben. Dann lagen wir lange in dem reinlichen Gras und ließen uns von Wind und Sonne trocknen. [...] Der Frühling war ganz wach und klang von Sonne und Vogelstimmen. Der junge Mensch [d.h. Ernst Würche], der auf uns zuschritt, war von diesem Frühling trunken. (FLEX o. J.: 21)

Wir liegen im Schatten unter den wenigen Sträuchern. [...] Es ist eine heidnische Frömmigkeit. Die Landschaft hat uns, nachdem wir die Uniform abgeworfen und nach dem Bad zwischen dem Ufergebüsch lagern, wieder angenommen. [...] Ich sehe die Linien der Landschaft, als hörte ich Musik. Ich fühle das Wasser an meiner Haut, schmecke die Luft, spüre den Schatten des Laubes wie Hände, die mich berühren. [...] Wie eine abgeschälte Frucht fühle ich mich. Ich liege am Fluß und schaue [...]. Wie ein schöner Traum in einem guten Schlaf war das Schwimmen. [...] Helmut liegt noch da und schläft. [...] Nun hat er die ihm widerwärtige Uniform abgeworfen, liegt und schläft [...]. Ich betrachte ihn [...]. Sein braungebrannter Körper erinnert mich an eine Kastanie [...]. (MÜHLBERGER 1954: 13-15)

Eine solche homoerotische Schwüle ließe sich nicht ohne einen Opferguss für die Götter der bürgerlichen Moral darstellen. Diese Beobachtungsszenen, welche die Sinne der Leser stark zu animieren suchen, müssen unbedingt und traditionell von Beteuerungen der Harmlosigkeit und Natürlichkeit flankiert werden. Der ‚Superman‘ Ernst Würche ist laut Wagener zu alledem noch eine Verkörperung des „Lichten, Hellen, Fröhlichen und Reinen“ (WAGENER 2003: 21). Die Gesichter, und damit die Wesen der beobachtenden Männer, werden durch die Perspektive des verliebten Blicks ins Reinlich-Transzendente emporgehoben. Der sonst mürrische und wortkarge Helmut, der erste Freund des Mühlberger’schen Erzählers, sieht nach dem Bad „im Schlaf nicht mehr mürrisch aus“ (MÜHLBERGER 1954: 15). Auch das Wesen des zweiten Freundes Otto modelliert der Erzähler mit der Intention, das Lichte, Verklärende und Heitere an ihm zu akzentuieren. Hinter der sentimentalisierenden Fassade verbirgt sich allerdings immer noch der Blüher’sche Helden-/Führertyp:

Otto ist mit den Männern unserer Gruppe durch sein freundliches und munteres Wesen rasch gut Freund geworden. Seit er bei uns ist, herrscht ein guter Geist. Nur der Gruppenführer mag ihn nicht leiden. Die Zutraulichkeit der Männer zu ihm, die er selbst nie gewinnen konnte, mag ihn verdrießen. (MÜHLBERGER 1954: 20)

Die explizit benannte Verdrießlichkeit des Gruppenführers kann nur allzu leicht als eine Geste des erotischen Neides ausgelegt werden; in einer verklausulierten Weise kommt hier die Interferenz des Politischen und Erotischen zutage.

Als ein weiteres Leitmotiv der die mann-männliche Intimität camoufflierenden Kriegsliteratur lässt sich die „Idealisierung des Soldatentodes“ (WAGE-

NER 2003: 23) bzw. des Soldatengrabes identifizieren. Ist dieses Motiv bei Flex' wiederum unverhohlenen nationalistisch fundiert, schrumpft es bei Mühlberger zu einer romanesken wandervogel-mäßigen Skurrilität. Am schrillsten zeigt sich dieses Motiv dem Interpreten in Mühlbergers frühem Gedicht *Reitergeneral Sporck* (MÜHLBERGER 1929), das diese Faszination mit all der jugendlichen Unbeholfenheit und zugleich einer gewissen Morbidezza zum Ausdruck bringt, die im literarischen homoerotischen Diskurs nicht unbekannt sein dürften.¹⁰

Den Angelpunkt beider Romane stellt der Opfertod des Freundes dar: Während jedoch Ernst Wurche bei Flex sein Leben erklärtermaßen am Altar des Deutschtums diszipliniert aushaucht, opfert sich Otto direkt für seinen geliebten Freund. Die emotionell aufgeladene Reaktion der Erzähler auf den Tod des Freundes ist identisch: Die tiefe Verzweiflung des autobiographischen Ich-Erzählers im *Wanderer*, welcher daraufhin die Sinnfrage strapaziert, gerät in einen krassen Widerspruch zu Pflichten und erwünschten Einstellungen ergebener und disziplinierter Diener des Staates und der Nation. „Das törichte Leidgefühl, als hielte ich das liebe Herz meines Freundes in Händen“, (FLEX o. J.: 83) mündet beim Flex'schen Ich-Erzähler kurzerhand sogar in ein defätistisches Hadern und Sinnringen:

Aber die Fehlenden kommen nicht wieder. [...] Und aus jeder Nacht hebt sich dunkel und bedrückend vor den überwachen Sinnen die eine verschollene Nacht. [...] Oh, ihr Nächte, ihr Totenbeschwörer! Traum und Trug sind die Tage, die wie Blätter verwehen, und in jeder Nacht erneuert sich das Dunkel der Sterbenacht [...]. Jede Nacht erlebe ich dein Sterben, Freund! (FLEX o. J.: 90f.)

Mühlbergers Ich-Erzähler wird schließlich ins Krankenhaus gebracht, weil er über dem Leichnam seines Freundes, nachdem er dessen nackte Brust berührt hatte, kollabiert. Die Ästhetisierung des Soldatentodes ist auch hier unverkennbar:

Ich schleppte mich zu Otto zurück. Mund und Augen waren ruhig geschlossen, das Gesicht nicht starr; Sonnenlicht lag darauf. [...] Ich fühlte, daß ich es rasch tun mußte. Ich löste Ottos Brotbeutel von seinem Leibriemen und knüpfte ihn an mein Koppel, nahm den Brief seiner Mutter aus seiner Brusttasche und steckte ihn ein, fand die kleine Mundharmonika, und zögerte, nach seiner Erkennungsmarke zu greifen. Als ich seine Brust berührte, verlor ich das Bewußtsein. (MÜHLBERGER 1954: 75f.)

10 Nach einer gewonnenen Schlacht kann der junge Reingraf nicht einschlafen. In seiner Erinnerung steigt ihm mit unabweisbarer Aufdringlichkeit das Bild eines jungen toten Mannes auf. Neben der schwülen Erotisierung der Szene bietet das lyrische Ich auch ein traditionsschwangeres Bild: Beim Anblick des toten Jünglings heißt es, „weich wird der Sporck, der grimme Mann“ (MÜHLBERGER 1929). Sporck kann erst einschlafen, nachdem er dem toten Jüngling die Augen zugedrückt hat. Eine ähnliche poetische Ästhetisierung des toten Kämpfer/Soldaten lässt sich im Roman *Verhängnis und Verbeißung* finden und scheint von der liliencron-rilkeschen Mode beeinflusst zu sein (MÜHLBERGER 1952: 29f.).

Beide Hinterlassenen schlagen sich auf eine überraschend ähnliche Weise den Weg aus der privaten Misere, nämlich durch die diskursive Mythologisierung der privaten Geschichte. Der Flex'sche Erzähler schwenkt von seiner tiefen Trauer zu einer von Naivität und romantischer Lyrizität geprägten und von stark deutschnationalem Ton begleiteten Geste um:

„Leutnant Wurche. [...] Gefallen für das Vaterland. 23. 8. 1915.“ Der Stahl, den der Waffenfrohe blank durch sein junges Leben getragen, liegt ihm nahe am Herzen, als ein Gruß von Erde, Luft und Wasser der Heimat, aus dem Marke deutscher Erde geschmiedet, in deutschem Feuer gehärtet und mit deutschem Wasser gekühlt. (FLEX o. J.: 78f.)

Die Vergötterung des verstorbenen Freundes trägt bei Mühlberger einen stark homoerotischen Unterton, denn Otto wurde – wie der Ich-Erzähler halluziniert – dem Schönling Ganymed gleich dem irdischen Reich entrissen und ins Götterreich emporgehoben: „Im Zwielflicht kreist ein Raubvogel. Dann und wann leuchtet sein Brustgefieder auf. Schließlich schwebt er nur noch wie ein Schatten und verliert sich in der Dämmerung.“ (MÜHLBERGER 1954: 77)

Zuletzt sei noch auf ein typisches Motiv aus dem Arsenal der die mann-männliche Intimität camouflierenden (Kriegs-)Literatur hingewiesen, von dem ebenfalls beide Texte Gebrauch machen. Es ist der rührselige Besuch bei der alten Mutter des toten Freundes.¹¹ Der bereits betonte Unterschied zwischen beiden Texten in der Forcierung des nationaldeutschen Gedankens ist auch beim Vergleich dieser Szene augenfällig. Während Wurches Mutter auf die Nachricht vom Tod ihres Sohnes auf eine historisch gelesene korrekte Weise reagiert (d.h. als eine stolze national gesinnte deutsche Mutter), bringt Ottos Mutter dem Verlust des Erzählers und dessen Gefühlen Verständnis entgegen und trauert mit.

3. Ist Mühlbergers *Die schwarze Perle* nationaldeutsch und subtextuell kriegsadorativ?

Während der oben durchgeführten Textanalyse wurde immer wieder angemerkt, inwieweit das ursprünglich Deutschnationale und Militaristische der Flex'schen Vorlage bei Mühlberger abgeschwächt wurde. Ein profunder Einblick lässt jedoch erahnen, dass es sich lediglich um einen die Intensität betreffenden Unterschied handelt. Die Essenz bleibt die gleiche.

11 Es ist zu erwähnen, dass dieses Motiv Karriere gemacht hat. Von daher sollte es eigentlich als ein Bestandteil der ‚homoerotischen Literatur‘ betrachtet werden, die sich auf die Tragik des Freundesverlustes konzentriert und die daraus folgende Selbstreflexion des ‚schwulen Mannes‘ thematisiert. Die gleiche Szene gibt es im amerikanischen, mit dem Oskar ausgezeichneten Film *Brokeback Mountain*.

Ernst Wurche ist ein mustergültiger Soldat und bewusster Deutscher. Die beiden bei Mühlberger dargestellten Freunde in Waffe (Helmuth und Otto) unterscheiden sich in Hinsicht auf ihr Pflichtbewusstsein doch ein wenig. Helmuth – seinem mürrischen Charakter gemäß – scheint vom Erzähler als ein Pazifist gezeichnet zu sein: „Nun hat er die ihm widerwärtige Uniform abgeworfen [...]. Sein Grundsatz ist: ‚Das Beste, was man als Soldat tun kann, ist schlafen.‘“ (MÜHLBERGER 1954: 14) Die Gesinnung, dass man für das ‚Gute‘ bereits genug tut, wenn man mit dem ‚Bösen‘ nicht mitmacht, prägt die Verhaltenweise beinahe aller Mühlberger’schen Gestalten, welche krassen handlungsfordernden politischen Situationen ausgesetzt werden.¹²

Der zweite Freund des Erzählers in *Die schwarze Perle*, Otto, ist jedoch bereits – dem Ernst Wurche ähnlich – ein vorbildlicher Soldat, welcher nie meckert, keine Rechenschaft über sein Tun und Lassen abzulegen fordert oder gewillt ist und letzten Endes einem frohsinnigen Kriegsautomaten gleicht:

Das Maschinengewehr über die Schulter gelegt, schreitet Otto als erster unserer Gruppe voran, aufrecht, ruhig, ob nun die leere Weite vor uns liegt oder Wald. Keine Unsicherheit oder Bangigkeit, nicht einmal Vorsicht sind ihm anzumerken, obwohl sich überall vor uns ein Feind verborgen halten kann, den Finger schon über dem Abzug des Gewehrs gekrümmt und den ruhig Dahinschreitenden anvisierend. (MÜHLBERGER 1954: 38)

Als ich vom Krieg zu sprechen begann, lenkte er auf Dinge unseres soldatischen Alltags ab und ging einem grundsätzlichen Gespräch aus dem Wege; sprach davon, daß ihm die Gruppe, als Kette aufgerollt, wie ein Schmuckstück aus lebendigen Leibern erscheine. (MÜHLBERGER 1954: 38)

Das für beinahe alle zentralen Figuren Mühlbergers typische Ablenken vom Aktuellen, welches mit einer pathetisch dargestellten Hingabe an das Ewige, Essentielle und Poetische ausgewogen wird, könnte zunächst im Fall Ottos als intendierte Kritik erscheinen, zumal auch anschließend der Vorwurf des Erzählers anklingt, dass Otto „selbst das Scheusal Krieg noch idealisiere“ (MÜHLBERGER 1954: 38). Das Gespräch, welches zwischen den Freunden eingefädelt wird, lässt jedoch erahnen, wie nahe und zugleich wahrscheinlich unbewusst Mühlberger dem preußischen Kriegs-Diskurs steht. Nicht einmal die intellektualistische Verschraubtheit der Dozierung Ottos, der sich in die für die nationalsozialistische Kulturpolitik gängige Argumentation *qua* Antike versteigt, und seine explizite Beteuerung, er wolle den Krieg nicht idealisieren, helfen hier aus der Masche. Ebenso wenig ermöglicht es die erzählerische Perspektivierung, diesen Text dem oben angedeuteten kriegsadorativen Kontext zu entreißen: Otto fungiert in *Die schwarze Perle* als eindeutig positive Gestalt und

12 Dies in mehreren Romanen und Erzählungen Mühlbergers, etwa in *Verhängnis und Verheißung*, *Bogumil* u. a.

hat das Recht des letzten Wortes. Die suspekte Lage spitzt das identifikatorische Substrat der homoerotisch geprägten Geschichte zu.

Ähnliche intellektualistische *salti mortale* kennzeichnen die politische Komponente in vielen Texten Mühlbergers und rechtfertigen die Frage, inwiefern eine Gattung, die auf bestimmten Ideologien basiert, von dieser Ideologie ‚gesäubert‘ ist oder dies überhaupt werden kann. Das gattungshistorische Merkmal aller künstlerischen Formen, nämlich ihre Diskursivität und somit ihre politische Aufgeladenheit, liegt auf der Hand und sollte auch bei solchen Autoren mitberücksichtigt werden, die sich jeweiliger Gattungen und Formen eklektisch annehmen. Die vereinzelt, in einen vagen Humanismus mündenden eingestreuten Funken, vermögen in ähnlichen Fällen das Gattungsgeschichtliche nicht wegzuzaubern.

Mühlbergers Texte, welche den Krieg und die Kriegserlebnisse thematisieren, ähneln vielmehr der „höchst problematischen Literaturform [der] Rechtfertigungsschriften“ (SCHNELL 1998: 88), als dass sie unverfangene Reporte wären. Auch wenn als literarische Fiktion gekleidet, lassen sich Mühlbergers Nachkriegstexte vielerorts als implizite Verarbeitung eigener privater Geschichte deuten. Sie sind gerade im Kontext der wegen ihrer Deutungsstrategien umstrittenen inneren Emigration zu sehen, als ein Resultat eines deklarierten Antimilitarismus und Antifaschismus, vermögen doch selbst Mühlbergers literarische Figuren im Einklang mit der Erzählerstimme ihre einstigen ideologischen Einstellungen nur als „die emphatische Bejahung einer falsch verstandenen Revolution“ (SCHNELL 1998: 93) zu deuten.

Literatur

BECHER, Peter (1989): Josef Mühlberger. Eine biographische Skizze. – In: Ders. (Hg.), *Josef Mühlberger. Beiträge eines Münchner Kolloquiums*. Benediktbeuern, 5-8.

BERGER, Michael (1989): *Josef Mühlberger (1903 – 1985). Sein Leben und Prosaschaffen bis 1939. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschböhmisches Literatur in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts*. Diss. Berlin.

BERGER, Michael (1995): Von der böhmischen Heimat ins sudetendeutsche Grenzland. Differenzierungsprozesse in der deutschböhmisches Literatur von 1848 bis 1939. – In: *brücken* N.F., 241-277.

BLÜHER, Hans (1919): *Die Rolle der Erotik in der mannsmännlichen Gesellschaft. Eine Theorie der menschlichen Staatsbildung nach Wissen und Wert*. Jena.

BLÜHER, Hans (1922): *Die deutsche Wandervogelbewegung als erotisches Phänomen. Ein Beitrag zur Erkenntnis der sexuellen Inversion*. Prien (Chiemsee).

FIALA-FÜRST, Ingeborg/KRAPPMANN, Jörg (2002): Deutschmährische Literatur als Forschungsgegenstand. – In: *Bohemia* 43/1, 142-149.

FIALA-FÜRST, Ingeborg (2010): Was ist „deutschmährische Literatur“? Versuch einer Definition zur Einführung in den brücken-Schwerpunkt. – In: *brücken* N.F. 18/1-2, 11-26.

- FLEX, Walter (o.J.): *Der Wanderer zwischen beiden Welten. Ein Kriegserlebnis*. München.
- GOLDSTÜCKER, Eduard (1967): Die Prager deutsche Literatur als historisches Phänomen. – In: Ders. (Hg.), *Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur*. Praha: Academia, 21-45.
- KROLL, Frank-Lothar (2000): Ein deutscher Dichter aus Böhmen. Josef Mühlberger. – In: Kroll, Frank-Lothar (Hg.), *Böhmen. Vielfalt und Einheit einer literarischen Provinz*. Berlin, 83-93.
- LANG-GREVE, Susanne (2003): *Leben an Grenzen. Josef Mühlberger 1903-1985. Eine Veröffentlichung zu seinem 100. Geburtstag*. Schwäbisch Gmünd.
- LESSENICH, Rolf (2003): Homoerotik in der englischen Schützengrabenlyrik des Ersten Weltkriegs. – In: *Forum Homosexualität und Literatur* 43, 25-42.
- MOSSE, George L. (1985): *Nationalismus und Sexualität. Bürgerliche Moral und sexuelle Normen*. Reinbek: Rohwolt.
- MOTYČKA, Lukáš (2009): *Die homoerotische Camouflage im Werk Josef Mühlbergers*. Diss. Olomouc.
- MOTYČKA, Lukáš (2011): Der „sudetendeutsche“ Dichter Josef Mühlberger – ein Rückblick auf die Mühlberger-Forschung und ein Ausblick. – In: *Stifter Jahrbuch* N. F. 25, München, 153-172.
- MOTYČKA, Lukáš (2011a): Warum liebt der Verfolger *seinen* Verfolgten? Zum ‚Konzept‘ der politisch subversiven Gleichgeschlechtlichkeit bei Josef Mühlberger. – In: *German Studies Review* 34/1, 109-124.
- MÜHLBERGER Josef (1929): Reitergeneral Sporck. – In: *Ostböhmisches Heimat* 4, 118.
- MÜHLBERGER, Josef (1948): *Leben an Grenzen*. – In: Ders., *Türkische Novelle. Erzählung*. Bad Wörishofen, 71-79.
- MÜHLBERGER, Josef (1952): *Verhängnis und Verheißung. Roman einer Familie*. Esslingen.
- MÜHLBERGER, Josef (1954): *Die schwarze Perle. Tagebuch einer Kriegskameradschaft*, Esslingen.
- SCHNELL, Ralf (1998): *Dichtung in finsternen Zeiten. Deutsche Literatur und Faschismus*. Reinbeck: Rowohlt.
- VÁCLAVEK, Ludvík E. (1991): Dílo Josefa Mühlbergera v letech 1925-1936. K dějinám německé literatury na československém území v době mezi světovými válkami [Das Werk J. M. in den Jahren 1925-1936. Zur Geschichte der deutschen Literatur auf dem Gebiet der Tschechoslowakei in der Zeit zwischen den Weltkriegen] – In: Ders., *Stati o německé literatuře vzniklé v českých zemích* [Aufsätze zur deutschgeschriebenen Literatur aus den Böhmisches Ländern]. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci, 201-225.
- WAGENER, Hans (2003): Wandervogel und Flammenengel. Walter Flex: *Der Wanderer zwischen beiden Welten. Ein Kriegserlebnis* (1916). – In: Schneider, Thomas F. (Hg.), *Von Richtofen bis Remarque*. Amsterdam u. a., 17-30.